



Michaela Auer-Ottenschläger

Qualitätssicherung



Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	3
2. Pädagogische Qualität	3
2.1. Prozessqualität	3
2.2. Orientierungsqualität.....	4
2.3. Strukturqualität.....	4
3. Qualitätsmanagement	5
3.1. Pädagogische Qualität sichern	5
3.2. Prozessablauf am Beispiel einer Eingewöhnungsphase: Flußdiagramm	6
3.3. Analyse des Kindergartens	7
3.4. Beobachtung und Dokumentation als Instrumente der Qualitätssicherung	8
3.5. PDCA – ZYKLUS.....	9
3.5.1. Plan - Bestandsaufnahme mit Zielsetzung	10
3.5.2. Do - Umsetzung	11
3.5.3. Check- Zielüberprüfung.....	12
3.5.4. Act - Implementierung von Maßnahmen.....	12
4. Quellen:	13

]

1. Einführung

„Das gesprochene Wort ist flüchtig, das geschriebene bleibt.“

Bei Qualitätssicherung im Kindergarten geht es darum, dass ein gewisser Standard in jeder Gruppe gehalten wird. Eltern und Kinder sollten nicht Pech haben wenn sie in die gelbe Gruppe eingeteilt werden, und Glück wenn sie in die grüne Gruppe kommen. Dort gibt es jeden Tag ein freundliches Lächeln,.....

Von der Begrüßung bis zur Verabschiedung der Kinder und Eltern gibt es viele Möglichkeiten Standards und Prozessabläufe zu etablieren.

2. Pädagogische Qualität

Die pädagogische Qualität in elementaren Bildungseinrichtungen ist für die Entwicklung der Kompetenzen junger Kinder und damit für ihre Bildungsbiografie von ausschlaggebender Bedeutung.

Gute Qualität bedeutet, dass Kinder optimale Bedingungen für ihre individuelle Entwicklung vorfinden und ihnen vielfältige Bildungsmöglichkeiten offenstehen. Von dieser Förderung profitiert nicht nur jedes einzelne Kind, sondern auch die Gesellschaft insgesamt. Bei einer differenzierten Beschreibung pädagogischer Qualität stehen die Bedürfnisse und Interessen der Kinder im Mittelpunkt und werden zum Maßstab der Qualität einer elementaren Bildungseinrichtung. Parallel dazu werden bei guter Qualität auch die fachlichen Ansprüche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berücksichtigt.

Pädagogische Qualität wird in den Strukturbedingungen einer Einrichtung, in den pädagogischen Prozessen und in den Interaktionen von Kindern und Erwachsenen sichtbar. Auch die Werthaltungen und Einstellungen des Personals beeinflussen die pädagogische Qualität.

2.1. Prozessqualität

Prozessqualität bezieht sich auf

- die Interaktionen und Erfahrungen, die Kinder mit ihrer sozialen und räumlich-materialen Umwelt machen.

Eine hohe Prozessqualität wirkt

- sich positiv auf das Wohlbefinden der Kinder aus
- fördert ihre Bildungschancen nachhaltig.

Die Professionalität der Pädagoginnen und Pädagogen zeigt sich in der Gestaltung pädagogischer Impulse, welche die Entwicklung kindlicher Kompetenzen umfassend unterstützen.

Die Konzeptions- und Methodenfreiheit schafft dabei den notwendigen Rahmen für individuelle Lernwege.

Wichtige Kriterien der Prozessqualität

1. Gesundheit und Sicherheit der Kinder
 - Sicherheitsvorkehrungen
 - Hygienevorschriften
2. Qualität der Interaktionen
3. Gestaltung des Alltags
4. Beachtung der transaktionalen Prozesse
5. Bildungspartnerschaft mit den Eltern

2.2. Orientierungsqualität

Orientierungsqualität bezieht sich auf die professionellen Leitbilder, pädagogischen Vorstellungen und Überzeugungen der am pädagogischen Alltag unmittelbar beteiligten Erwachsenen, die in ihrem Handeln sichtbar werden.

Die pädagogische Orientierung umfasst

- Weiterbildung des Personals
- Reflexion, Supervision
- das Bild vom Kind
- das Rollenverständnis der Pädagoginnen und Pädagogen
- Prinzipien für die Gestaltung von Bildungsprozessen

2.3. Strukturqualität

Strukturqualität bezieht sich auf die Rahmenbedingungen in elementaren Bildungseinrichtungen wie etwa

- auf den Personal-Kind-Schlüssel,
- die räumlich-materiale Ausstattung für Kinder sowie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Gruppengröße
- die Qualifikation des Personals
- Zeit für Vorbereitung oder Teambesprechungen
- Arbeitsbedingungen für Pädagoginnen

Strukturelle Bedingungen üben einen bedeutenden Einfluss auf die Qualität pädagogischer Prozesse aus. Sie werden daher so gestaltet, dass die individuelle Entwicklung und Bildung von Kindern bestmöglich unterstützt werden kann und die Pädagoginnen entsprechende

3. Qualitätsmanagement

Qualitätsmanagement hat die Aufgabe, pädagogische Qualität zu sichern und weiterzuentwickeln.

In diesem Prozess nimmt die Leitung der Einrichtung eine zentrale Rolle ein. Aufbauend auf der qualifizierten Feststellung der Ausgangssituation werden Qualitätsziele vereinbart und auf ihre Realisierung überprüft. An die Evaluation schließen weitere Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -optimierung an.

3.1. Pädagogische Qualität sichern

Die Instrumente des Qualitätsmanagements sind die Entwicklung von Bewertungsmaßstäben, die Selbst- und Fremdevaluation, z. B. durch Fachberatung und Fortbildung oder durch externe Fachleute, und die Dokumentation.

Qualität sichern kann heißen „stummes Wissen“ zu Papier bringen, das heißt was da immer gemacht wurde zu verschriftlichen. Dies kann der Moment werden die eigene Praxis zu hinterfragen. Diese Arbeit kann ein Aha Erlebnis implizieren oder eine Putzaktion auslösen.

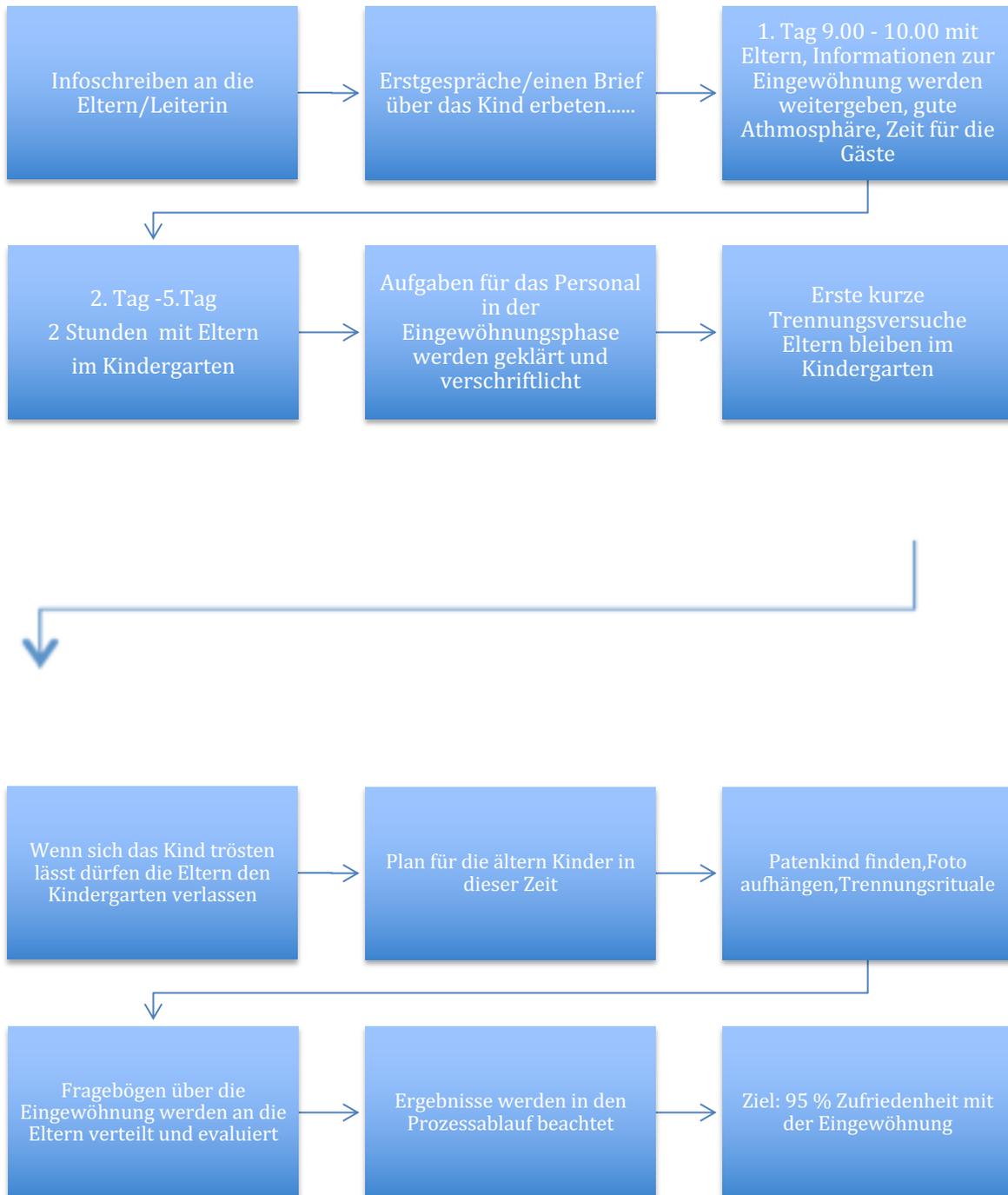
Vieles im Kindergarten ist eine Wiederholung . Viele Aktivitäten erleben wir täglich, wöchentlich und manches jährlich.

In manchen Bereichen bietet sich einheitliches Vorgehen an:

Wie verläuft die Eingewöhnungsphase, Erstgespräche mit Eltern, Sommerfeste, Krankenstände melden, Erste Hilfe Maßnahmen, ein Kind wird nicht abgeholt, usw Hierfür kann ein einheitliches agieren wirksam sein, das eine bestimmte Vorgehensweise beinhaltet und ein einheitliches Handeln erfordert.

Gutes Qualitätsmanagement zeichnet sich dadurch aus das Standards entwickelt werden, welche die Konzeption des Kindergartens und deren Werte wieder spiegeln. Diese Prozessabläufe können einfach in Form eines Flußdiagramms gestaltet sein.

3.2. Prozessablauf am Beispiel einer Eingewöhnungsphase: Flußdiagramm



3.3. Analyse des Kindergartens

Beantworten Sie im Team folgende Fragen schriftlich und fügen Sie weitere hinzu:

- Was bedeutet das Wort Bildung für uns?
- Brauchen wir weitere Fortbildungen zum Bundesrahmenplan?
- Ist der Bundesrahmenplan in unserer Arbeit sichtbar? Wie und wann?
- Welche Werte vermitteln wir den Kindern und woran wird es sichtbar?
- Haben wir konkrete Jahres,- Monats,- Wochenpläne? Was wird konkret umgesetzt?
- Wie bewerten wir unsere Arbeit?
- Wie oft verändern wir die Raumsituation gemäß der Interessen der Kinder?
- Wie wird die Entwicklung der Kinder dokumentiert?
- Welche Beobachtungswerkzeuge setzen wir ein?
- Gibt es konkrete Vorschulvorbereitung?
- Wie sieht unsere Sprachförderung aus?
- Welche Haltung ist uns bezüglich der Raumgestaltung wichtig?
- Wird unsere Haltung in den Räumen sichtbar?
- Haben Kinder die Möglichkeit individuell an der Gestaltung mitzuwirken?
- Greifen die Räume die Bedürfnisse der Kinder nach Aktion, Bewegung, Schutz und Geborgenheit auf?
- Bieten die Räume und die Ausstattung genug Impulse für die Entwicklung der Kinder?
- Sind vielfältige Bewegungsmöglichkeiten im Innen - sowie Außenraum möglich?
- Wecken die Mitarbeiter die Bewegungsfreude der Kinder durch ihre Vorbildfunktion?
- Wird Kindern täglich der Aufenthalt im Freien ermöglicht?
- Haben die Kinder eine Möglichkeit selbstständig Wasser zu trinken?
- Werden täglich Obst und Gemüse angeboten?
- Werden saisonale, biologische, regional produzierte Lebensmittel gekauft?
- Werden die Hygienerichtlinien eingehalten?
- Gibt es gleitende Mahlzeiten um die individuellen Bedürfnissen der Kinder wahrnehmen zu können? Gibt es eine ansprechende Tischkultur? Haben die Kinder Autonomie bei der Speisenwahl?
- Gibt es geregelte Verantwortungsbereiche der Mitarbeiter/innen?
- Funktioniert die Öffentlichkeitsarbeit?
- Wer übernimmt die Sicherheitsprüfung von Außen- und Innenbereich?
- Gibt es eine geklärte Zuständigkeit für Hygienemaßnahmen?
- Funktioniert der Reinigungs- und Hygieneplan?
- Wird im Alltag für eine sprach anregenden Umgebung gesorgt?
- Unterstützen wir die Kinder in der Festigung ihrer Erstsprache um die Kinder in ihrer Identität zu stärken?
- Werden Spaß und Freude an der Sprache vermittelt?
- Sind die Pädagoginnen wertvolle Sprachvorbilder?

- Haben wir eine effiziente Informationsstrategie?
- Wie gut und wie oft sind unsere Teambesprechungen?
- Haben wir einheitliche Vorlagen – von der Eingewöhnung bis zu Elterngesprächen?
- Wie unterscheiden wir uns von andern Häusern?
- Zeigt sich unser pädagogisches Profil in unserer Arbeit?
- Welche Stärken besitzen wir?
- Brauchen wir neues Wissen?
- Sollten wir etwas verändern um die Kinder bestmöglich auf die Zukunft vorzubereiten?

Nun erfolgt die Durchführung anhand der SWOT – Analyse

S = Strength –	Stärke	Dokumentieren sie Ihre Stärken.
W = Weakness –	Schwäche	Welche Schwächen hat ihre Organisation?
O = Opportunities -	Chancen	Wo sehen Sie ihre Chancen?
T = Threats -	Risiken	Welche Risiken sehen Sie?

Für die Analyse werden, die Aspekte ausgewählt und auf einer Zeitachse die Aspekte festgehalten und die verantwortliche Person dafür bestimmt. Setzen Sie Prioritäten! Eventuell bilden Sie kleine Arbeitsgruppen die verschiedene Themen erarbeiten.

3.4. Beobachtung und Dokumentation als Instrumente der Qualitätssicherung

Gezielte Beobachtungen sind ein fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Die regelmäßige Beobachtung und ihre Aufzeichnung sind Instrumente der Bildungsbegleitung, die ausnahmslos jedem Kind gilt.

Entsprechend dem Bildungsverständnis dieses Plans ist das Ziel der Beobachtungen, eine qualitativ gute pädagogische Arbeit leisten zu können. Die Interessen des Kindes, sein Entwicklungsstand und seine besonderen Fähigkeiten sowie seine Situation in der Kindergruppe sollen systematisch aufgespürt werden. Die Dokumentation des Beobachteten bildet eine Grundlage für die Reflexion im Team, für Gespräche mit den Eltern und – in ausgewählten Fällen – auch für die gemeinsame Reflexion mit dem Kind (z. B. eine Video-Aufnahme gemeinsam ansehen).

Damit kein Kind aus dem Blickfeld der Pädagoginnen gerät, ist es sinnvoll, feste Beobachtungszeiten in den Alltag der Einrichtung zu integrieren. Alle Beobachtungen werden zeitnah dokumentiert und im Team im gemeinsamen Gespräch reflektiert. Für die Interpretation des Beobachteten ist es sehr hilfreich, wenn mindestens zwei Kolleginnen/ Kollegen beobachtet haben und ihre unterschiedlichen Wahrnehmungen in die pädagogische Diskussion einbringen.

Die Fachkräfte müssen sich im Rahmen ihrer Konzeption über die Ziele und den Einsatz von Beobachtungsverfahren und -methoden verständigen. Teilnehmende freie Beobachtungen (z. B. festgehalten in laufenden Notizen oder Tagebüchern) und geplante strukturierte Beobachtungen können sich ergänzen. Wichtig ist die Verständigung über die Fragestellung (Was möchte ich erfahren?) und die möglichst genaue Unterscheidung zwischen dem, was tatsächlich beobachtet werden konnte sowie den Schlussfolgerungen und Bewertungen, welche die Erzieherinnen/Erzieher daraus ziehen.

Beobachtung und Dokumentation sind in diesem Sinne auch Instrumente der Qualitätsfeststellung (Evaluation) und der Qualitätsentwicklung der pädagogischen Arbeit.

Eine Möglichkeit der Dokumentation ist das Portfolio. Hier handelt es sich um eine Sammlung von Produkten kindlicher Aktivitäten oder von Bildern, Fotos, Geschichten, Video- Aufnahmen etc., die für das Kind wichtig sind, gegebenenfalls auch Geschichten, welche die Pädagogin für das Kind (auf-)geschrieben hat. Das Portfolio gehört dem Kind. Es bestimmt über seinen Inhalt mit und über seine Verwendung (z. B. wer darin lesen darf oder was darin aufgenommen wird).

3.5. PDCA – ZYKLUS

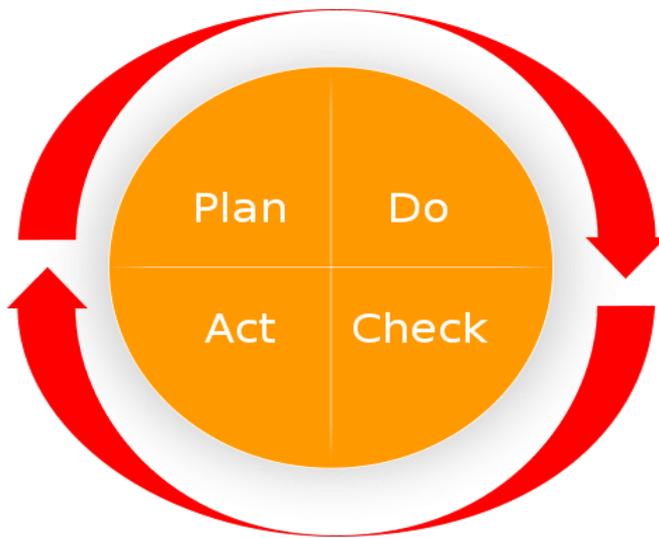
Im Kindergartenalltag gibt es eine Menge Herausforderungen zu bewältigen. Da fällt es nicht immer leicht, systematisch und strukturiert Situationen zu analysieren und Lösungsstrategien zu entwickeln. Mit dem Instrument des PDCA-Zyklus (auch Demingkreis genannt) gelingt es Ihnen, komplexe Anforderungen zu bewältigen und getroffene Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen.

Der PDCA-Zyklus ist ein Instrument zur stetigen Weiterentwicklung der Qualität in Hinblick auf spezifische Herausforderungen.

Der PDCA Zyklus oder Demmingkreis ist nach William Edwards Deming (1900–1993) benannt, einem amerikanischen Physiker und Statistiker, dessen Wirken maßgeblich den heutigen Stellenwert des Qualitätsmanagements beeinflusst hat. Er betrifft die Prozesse, die Produkte und alle Beziehungen.

PDCA steht für

Plan -	Plane
Do -	führe aus
Check -	überprüfe und verwerfe, was ineffektiv ist
Act -	behalte was funktioniert!!



3.5.1. Plan - Bestandsaufnahme mit Zielsetzung

Der Punkt Plan umfasst das Erkennen von Verbesserungspotentialen (in der Regel durch die Pädagogin beziehungsweise Leiterin vor Ort), die Analyse des aktuellen Zustands sowie das Entwickeln eines neuen Verfahrens (unter Einbindung der Beteiligten).

1. Bestandsaufnahme / Was fordert uns heraus
2. Was ist das Problem? Was ist die Aufgabe? Was soll verbessert werden oder unternommen werden?
3. Wie ist es jetzt?
4. Zielbestimmung: Wunschsituation beschreiben. Was wollen wir erreichen unter Anwendung von Smart
5. Risiko und Hürden erkennen /Was könnte uns hindern? Diskutieren und priorisieren.
6. Chancen und Ressourcen erkennen./ Was könnte uns unterstützen

*Eine Weisheit der Dakota-Indianer besagt:
Wenn du entdeckst, dass du ein totes Pferd reitest, steig´ ab.*

Doch in Organisationen versuchen wir oft andere Strategien, nach denen wir in

dieser Situation handeln:

§ _Wir wechseln die Reiter.

§ _Wir sagen: So haben wir das Pferd doch immer geritten.

§ _Wir gründen einen Arbeitskreis, um das Pferd zu analysieren.

§ _Wir erhöhen die Qualitätsstandards für den Beritt toter Pferde.

§ _Wir kaufen etwas zu, das tote Pferde schneller laufen lässt.

§ _Wir überarbeiten die Leistungsbedingungen für Pferde.

§ _Wir erklären den Leichenbeschauer für inkompetent und reiten wie immer weiter

Die Moral der Geschichte ist, dass eine Bestandsaufnahme notwendig ist.

Die Ziele werden nach den Smart Kriterien festgelegt.

Die SMART-Formel

Spezifisch : In dem Ziel sind genügend Detailinformation angegeben, damit nachvollziehbar ist, was genau der erreicht werden will

Messbar : Das Ziel ist überprüfbar. Es ist feststellbar, ob das Ziel erreicht worden ist bzw. man kann prognostizieren, ob es erreichbar ist. (**Tipp: Ziel im erreichten Erfolgszustand formulieren**)

Akzeptabel : Das Ziel wird von den Fachkräften gemeinsam als sinnvolles und fachlich bedeutsames Ziel identifiziert.

Realistisch sein: Das Ziel ist mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen (Finanzen, Personal, Zeit, Arbeitsbelastung etc.) ein erreichbares Ziel.

Terminiert sein: Die Erreichung des Ziels ist zeitlich fixiert. Es gibt ein Datum oder einen Zeitraum, bis zu dem das Ziel erreicht sein soll

3.5.2. Do – Umsetzung

bedeutet entgegen weit verbreiteter Auffassung nicht die Einführung und Umsetzung auf breiter Front, sondern das Ausprobieren beziehungsweise Testen und praktische Optimieren des Verfahrens mit schnell realisierbaren, einfachen Mitteln

1. „Auf Worte Taten folgen lassen“
2. Maßnahmen zur Erreichung der Ziele / wer /wann
3. Umsetzung einer oder mehrerer Strategien
4. Maßnahmen benennen
5. Konkrete Umsetzungsschritte
6. Zeitpunkt und verantwortliche Person

3.5.3. Check- Zielüberprüfung

Der im Kleinen realisierte Prozessablauf und seine Resultate werden sorgfältig überprüft und bei Erfolg für die Umsetzung auf breiter Front als Standard freigegeben.

1. Ziel formulieren
2. Zeitpunkt der Evaluation festlegen
3. Subjektive Einschätzung der Betroffenen einholen
4. Bewertungsstufen von sehr gut bis sehr schlecht, manchmal oder teilweise skalieren
5. Eine schlechte Bewertung führt zur erneuten Bestandsaufnahme bei Plan.

3.5.4. Act - Implementierung von Maßnahmen

Der neue Standard auf breiter Front eingeführt, festgeschrieben und regelmäßig auf Einhaltung überprüft . Hier handelt es sich tatsächlich um eine „große Aktion“, eines nachhaltigen Handelns, das für alle MitarbeiterInnen verbindlich ist.

1. Festlegen der erfolgreichen Maßnahme als verbindlichen Standard
2. Gelungenes standardisieren, aus Fehlern lernen
3. Umsetzung auf breiter Ebene dokumentieren
4. Kontinuierlich an der Verbesserung arbeiten

Fragen zur Reflexion

Welche Abläufe haben wir, um die Wirkung der eingeführten Maßnahmen zu überprüfen?

Wie wissen wir, dass unser Tun die gewünschte Wirkung erzielt?

Halten wir unsere Ziele ein?

Welche Maßnahmen schaffen wir nicht? Wobei haben wir uns zuviel vorgenommen?

Wer aufhört, besser zu werden, hört auf, gut zu sein!

4. Quellen:

Die Pädagogische Planung. Susanna Haas. St. Nikolausstiftung, Wien.2. Auflage.2017.

Praktisch didaktisch. Grundlagen der Kindergartendidaktik. Gabriele Bäck. Michaela Hajszan.Natalie Bayer – Chiste. 2008, G&G Verlagsgesellschaft. Wien.

Ich leite eine Kita. Fachwissen, Werte und Erfolgsgeschichten. Tom Rune Flogstad, Grete Helle. Bananenblau- Der Praxisverlag für Pädagoginnen.2016.

Literaturempfehlungen

Fried, L.: Das wissbegierige Kind: Neue Perspektiven in der Früh- und Elementarpädagogik.

Juventa 2008.

Friedrich, H.: Beziehungen zu Kindern gestalten. Cornelson Scriptor 2008.

Largo, R.: Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung.

(18. Auflage) Piper 2009.

Remsperger, R.: Kindergarten heute spezial. Feinfühligkeit im Umgang mit Kindern. Herder 2008.

Schäfer, G.E.: Bildung beginnt mit der Geburt. Cornelson Scriptor 2005.

Tietze, W., Viernickel, S. (Hrsg.): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder.

Cornelsen 2007.

Viernickel, S., Völkel, P.: Beobachten und Dokumentieren im Pädagogischen Alltag. Herder 2009.

Tietze et al.,(2007). Kindergartenskala (KES-R).

Tietze, Bolz, Grenner, Schlecht&Wellner (2007) Krippen – Skala (KRIPS-R)